

Fortellas Geschichten

Calvin Cozym

Fortellas Geschichten

Fantasy-Kurzgeschichten

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2. Auflage mit neuem Cover und Anpassungen bezüglich der
Designerin

© 2021 Calvin Cozym

www.calvincozym.de

tat(W)ortreinigerin Korrektorat: Bettina Hilbl

www.tatwortreinigerin.de

Covergestaltung: Jennifer Schattmaier – Schattmaier-Design

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-7543-9615-5

„Die Chroniken von Mytlaghyr – Hexenjagd“:

Coverbild © 2021 by Magical Cover Design, Guiseppa Lo Coco

ISBN 978-3-96741-117-1 erschienen im Hybrid Verlag

„Das Dunkel von Mirandor – Die Rückkehr“:

Alle Rechte liegen bei Olaf Raack. Erschienen bei Amazon.

Verehrte Gastgeberin, verehrter Gastgeber, mein Name lautet Fortella. Fortella, die Gesprächige, wenn es beliebt. Ich durchquere die Lande vieler hoher Herren von West nach Ost und von Süd nach Nord. Auf meinen Reisen sammle ich aller Orten Geschichten über gar merkwürdige Geschöpfe und seltsame Begebenheiten.

Um mir meine Übernachtung unter diesem Dach zu verdienen, möchte ich einige davon zum Besten geben. Lauschet gut und denkt über meine Anekdoten nach. Denn ich werde so manches Ende für mich behalten, um Euch Gelegenheit zu geben, Euch selbst ein Urteil über den Fortgang meiner Geschichten zu fällen.

Die unberührbare Talita

Talita trabte durch die Ebene. Ihr schwarzes Haar wehte im Wind. Ihre Hufe erzeugten dumpfe Geräusche, gedämpft vom trockenen Gras. Wohin sie auch schaute, erblickte sie nur Steppe und hin und wieder einen Felsbrocken, hinter dem sich ein Drache hätte verstecken können. Vom Himmel strahlte die Sonne. Talita sog die Luft ein. Der süßliche Duft der kleinen weißen Blumen, die der kargen Landschaft trotzten, drang in ihre Nase. Sie lächelte zufrieden. Hier schien niemand zu leben, den sie gefährden konnte. Genau die Art Ort, nach der sie suchte.

Sie hielt auf einen Felsen zu, der seiner Größe nach der König der anwesenden Gesteinsbrocken sein musste.

Wie von selbst stemmten sich ihre vier Beine der Laufrichtung entgegen. Ihre Hufe gruben sich ins Erdreich. Staub wirbelte auf. Von einem auf den nächsten Herzschlag kam die Zentaurin zum Stehen. Ihr Mund stand offen vor Erschrecken. Ihre braunen Augen weiteten sich ob der unvorhergesehenen Begegnung. Ihr Herz pochte wild. Sie hörte das Hämmern in ihrem Kopf wie zuvor noch den Schlag von Hufen auf trockenem Steppenboden.

Vor ihr stand ein ihr unbekanntes Wesen. Beinahe so groß wie der Felsen, hinter dem es im Augenblick zuvor noch hervorgesprungen kam. Es ähnelte in seiner Gestalt einem Löwen. Das riesige Maul wirkte bedrohlich. Ein dunkles Augenpaar fixierte sie. Lauerte.

Talitas Gedanken überschlugen sich. »Wer bist du?«, brachte sie mit Mühe und Not heraus.

Das Wesen umrundete sie. Ihr Blick folgte seinen Bewegungen. Majestätisch schritt es um sie herum. Präsentierte seinen muskulösen Körper in voller Pracht. Ließ sich dabei alle Zeit der Welt.

»Mein Name ist Liar«, erscholl die Stimme des Riesenlöwen, nachdem er seine Ausgangsposition wieder erreicht hatte. Sie klang kräftig und klar.

»Ich heiße Talita. Als unberührbare Talita kennt man mich landauf, landab.« Ihre Stimme strahlte wieder die gewohnte Sicherheit aus.

»Hm. Nie von dir gehört. Was suchst du in meinem Reich?« Das Wesen beäugte sie abschätzig. Leckte sich über die Zähne. Setzte sich in die Wogen aus Grün.

»Ich suche nach einem Ort, an dem ich leben kann, ohne jemanden zu gefährden.«

Liar lachte laut auf. Tränen drangen ihm aus den Augen. Erst nach einer Weile fing er sich wieder.

Prustend fragte er: »Du trägst nicht einmal eine Waffe. Wem solltest du denn gefährlich werden? Du bist doch nicht mehr als ein leckerer Happen. Als genau das wirst du auch enden, nun, da du auf mich getroffen bist. Etwas wie dich habe ich noch nie in meinem Leben gefressen. Es wird Zeit, dieses Versäumnis nachzuholen.« Das Löwenwesen grinste höhnisch, soweit Talita das einzuschätzen vermochte.

»Davon muss ich dir abraten.«

»Was glaubst du, wer du bist? Mir erteilt niemand einen Rat!« Die Stimme grollte wie Donner über die Steppe. »Ich könnte dich auf der Stelle verschlingen! Nenn mir einen guten Grund, warum ich es nicht tun sollte!«

Talita zeigte sich unbeeindruckt. Sie drückte den Oberkörper durch. Ihre vier Beine standen wie angewurzelt, wichen nicht zurück.

»Ich sagte bereits, man nennt mich die Unberührbare. Das hat einen Grund. Ich empfehle dir, es dir gut zu überlegen, ob du versuchen willst, mich zu fressen. Es würde dein letzter Versuch sein, etwas zu verschlingen. Diese Ebene erscheint mir sehr weit. Das Grasmeeer reicht von Horizont zu Horizont. Wir können sie uns meinetwegen auch teilen.« Sie zuckte mit den Schultern.

Liar knurrte. »Du wagst es, mir ein zweites Mal einen Rat zu erteilen.«

Das riesige Maul kam näher, verströmte den Geruch fauligen Fleisches. Von den Zähnen tropfte schleimiger Geifer.

Talita hielt stand, zuckte nicht einmal. Stattdessen gab sie zu bedenken: »Auf mir lastet ein Fluch. Schnapp zu und du wirst es bereuen.«

Das Maul hielt inne, schloss sich wieder. Dunkle Augen ruhten auf Talita, wägten ab, ob sie es tatsächlich ernst meinte und was es mit diesem Fluch wohl auf sich haben mochte. Die Neugier des Riesenlöwen siegte. Er fragte: »Was ist das für ein Fluch?«

»Ein sehr alter Fluch. Ausgesprochen von einem Magier. Er wollte mich besitzen und verhindern, dass auch nur irgendwer eine Hand an mich legen kann. Darum sprach er einen Zauberbann über mich. Jeder, der mich berührt oder den ich berühre, wird zu Stein. Eben dieser Zauber ist der Fluch. Niemand wagt sich mehr in meine Nähe. So wie ich es nicht wage, mich jemandem zu nähern. Du ahnst nicht, wie viele Statuen meinen Weg säumen. Nirgendwo bin ich ein gern gesehener Gast. Darum bin ich hier. Ich suche einen Ort, an dem ich Frieden finden kann. Einen Ort, an dem ich allein sein kann. Verstehst du das?«

Liar zeigte keine erkennbare Regung. »Warum nimmt der Magier seinen Zauberbann nicht einfach zurück?«

»Das kann er nicht.« Talita senkte traurig den Blick. Sie sah die scharfen Krallen, die aus den Pfoten ausfuhren, sich wieder einzogen, nur um danach immer wieder von vorn damit zu beginnen.

»Warum nicht?«, lenkte die Stimme der Raubkatze die Aufmerksamkeit der Zentaurin wieder auf ihr Gesicht.

»Ich habe ihn versteinert.«

Liar betrachtete sie aufmerksam. Er wirkte nachdenklich.

Nach einiger Zeit zogen sich seine Mundwinkel nach oben, offenbarten erneut die spitzen Zähne. »Ich glaube dir kein Wort.« Wieder lachte er herzhaft.

Plötzlich erstarb das Lachen.

Ohne Vorwarnung sprang er auf und stürzte sich auf Talita. Abwehrend erhob sie eine Hand, berührte das Fell. Es fühlte sich weicher an, als es aussah. Das Flauschige und die Wärme wichen von einem Herzschlag auf den anderen aus dem Löwenwesen. Der Löwe erstarrte in der Bewegung wie eingefroren. Das Maul weit aufgerissen nur wenige Fingerbreit von Talitas Kopf entfernt. Den letzten Rest des Gestanks

nach faulendem Fleisch trug der Wind fort. Der Stein verströmte keinen eigenen Geruch mehr.

»Ich habe es dir gesagt, Liar, dich eindringlich gewarnt. Du hättest auf mich hören sollen. Ich hoffe, du warst der Letzte, dem es so erging.« Talita klang traurig und dennoch erfreut, endlich eine Heimat gefunden zu haben, in der hoffentlich nur Tiere lebten, die sie in Frieden lassen würden.

Ein armes Geschöpf, diese Talita, nicht wahr? Niemals mehr in ihrem Leben wird sie jemanden lieblosen können. Und das Löwenwesen erst. Sehr, sehr traurig.

Aber lassen wir das hinter uns. Aus der trockenen Steppe reisen wir nun in die rauen Berge. Legt Euch lieber eine Decke um die Schultern. Es wird frostig.

Eiswacht

Nebel bildete sich mit jedem Atemstoß vor Jonars Lippen und verschwand im Schneegestöber. Der Wind piff ihm um die Ohren.

»Lass uns in die Wachstube gehen, Jonar. Dort ist es schön warm und behaglich. Hier draußen holen wir uns noch den Tod.«

Der Wächter blickte zur Seite. Neben ihm klammerte sich Björk an seinen Speer. Der junge Krieger bibberte am ganzen Leib. Schnee sammelte sich auf dem Fell, das ihn umhüllte.

»Leg noch etwas Holz in die Feuerschale. Das muss genügen.«

Jonar wandte den Blick wieder über die Mauer und spähte durch die tanzenden Flocken hindurch. »Wir müssen wachsam bleiben. Das Wetter darf uns nicht kümmern«, grummelte er.

»Pah! Du bist so stur, wie du alt bist!«

Jonar beachtete den jungen Mann neben sich nicht. Sein Blick schweifte unentwegt durch die weite Klamm. Ständig auf der Suche nach verdächtigen Bewegungen.

»Warum sollten die Trolle ausgerechnet bei diesem Sauwetter angreifen?«

Jonar blieb seinem Kameraden eine Antwort schuldig. Er zuckte nicht einmal mit den Schultern.

Der Quälgeist gab nicht auf. »Schon seit mein Großvater hier Wache stand, wurde kein Troll mehr gesichtet. Wahrscheinlich sind die da oben im Norden längst alle erfroren. Lass uns endlich ins Warme gehen, bevor es uns auch noch so ergeht. Ich kann meine Zehen schon nicht mehr spüren.«

»Ich nehme meine Wache sehr ernst.« Jonar sprach mit dem Brustton der Überzeugung, obwohl es ihm nicht besser erging als dem Jungen. »Diese Mauer ist alles, was uns von den Trollen trennt. Fällt sie, werden ihre Horden in unsere Heimat einfallen und jeden, der dir lieb und teuer ist, zu Sülze zerquetschen oder einfach aufspießen und über dem Feuer grillen. Willst du das?«

Im Augenwinkel bemerkte er das ungläubige Kopfschütteln seines Kameraden. »Das sind doch alles Mären, die man Kindern in Sturmnächten erzählt, wenn sie nicht einschlafen können.«

Jonar drehte sein Gesicht in Björks Richtung, fixierte ihn mit seinen Augen. »Für dich sind das also Ammenmären? Ich kannte noch Leute, die im großen Trollkrieg kämpften. Diese Biester sind dreimal so groß wie du und zehnmal stärker. Sie reiten auf

gewaltigen Mammuts und zertrümmern alles, was ihnen in die Quere kommt, mit ihren riesigen Keulen. Es heißt, sie legen mehr als kopfgroße Steine in ihre Schleudern. Und wenn sich auch nur ein wenig mehr Grips zwischen ihren Ohren findet als bei dir, dann kommen sie an einem Tag wie diesem, wo uns der Schnee die Sicht raubt. Denn im Gegensatz zu dir lieben sie die Kälte. Also rei dich zusammen und halte Wacht!«

Widerwillig richtete Björk seine Aufmerksamkeit gen Norden.

»Ich soll mir also wegen albernen Ammenmrchen die Zehen und Nase abfrieren. Nur, damit du dir nicht in die Hose machst. Wahrscheinlich glaubst du auch noch daran, dass die Trolle erscheinen, wenn man zu viel über sie spricht. Damit wollte mir meine Großmutter schon immer Angst einjagen. Pah!«

»Sei still!« Jonar kniff die Augen zusammen. Sein Fausthandschuh deutete auf das Ende der Klamm. »Du hast die besseren Augen, Junge. Was ist das? Die drei Schatten dort hinten.«

Björk zuckte mit den Schultern. »Ein paar Felsen vielleicht. Oder Bäume. Das lässt sich in diesem Schneegestöber kaum sagen. Mach, was du willst. Ich gehe jetzt in die Wachstube.«

»Ich wache schon mein Leben lang auf diesen Wehrgängen, Björk. An dieser Stelle dort gibt es keine Felsen oder Bäume.«

»Ach, du spinnst doch! Du siehst Gespenster.« Der Junge lachte laut auf. Er drängte sich an der Feuer- schale vorbei. Marschierte über das gefrorene Gestein in Richtung der Kammer.

Jonars Augen klebten an seiner Entdeckung. Die Schatten bewegten sich, näherten sich. Langsam zwar, aber stetig. Die Kälte wich dem Alten aus den Gliedern. Das Blut rauschte durch seine Adern. Für einen Moment schossen ihm die Gesichter seiner Kin- der und Enkel in den Kopf. Die Sorge um sie über- mannte ihn, wuchs mit jedem Schritt, den die Schatten dem Wall näherkamen. Aus Schatten er- wuchsen Schemen. Klar und deutlich erkennbar, trotz der dicken Schneeflocken.

»Schlag Alarm, Björk! Das ist ein Spähtrupp!« Jo- nars Stimme überschlug sich fast. »Mögen die Götter uns beistehen! Worauf wartest du noch? Schlag end- lich Alarm, du Dolm!«

Björk eilte herbei, warf einen Blick über die Zinnen. »Es sind nur Felsen. Verdammt noch mal! Du solltest endlich aufhören zu trinken! Du siehst nicht mehr klar, alter Mann.«

Die Hand seines Kameraden packte Jonar am Kragen. »Und jetzt komm endlich mit in die Wachstube, bevor du hier draußen erfrierst.«

Na, ist Euch kalt geworden? Kein Wunder bei dem vielen Schnee und Eis. Sicher habe ich Euch nicht zu viel versprochen. So manch einem mag bei all dem Frost selbst der Verstand verfrieren. Von Gliedmaßen ganz zu schweigen. Ich habe zum Glück noch alle. Wie steht es mit Euch? Hm?

Das Beste wird sein, wenn ich Euch als Nächstes tief in den warmen Süden entführe und Ihr vielleicht bitte noch ein Scheit Holz ins Feuer legt, wenn Ihr so freundlich wäret.